



Jagd – Tradition

Information / Übungen

Aufgabe:

Lese den Text. Suche die Merkmale der Tradition heraus und setze sie in die Tabelle unten ein!

Jagdtradition – Jagd heute

Seit es Menschen gibt, wurde gejagt. Die Frühmenschen – und es gibt Menschen seit über zwei Millionen Jahren – waren als Jäger und Sammler unterwegs. Sie waren nicht sesshaft und zogen den Tieren nach, die ihre Nahrungsgrundlage darstellten. Nebst dem Sammeln von Früchten, Beeren und Wurzeln diente hauptsächlich die Jagd zur Nahrungsversorgung und lieferte neben Fleisch wertvolle tierische Nebenprodukte wie Knochen und Felle.



Jagden unsere Vorfahren vor 200'000 Jahren noch Höhlenbären und Höhlenlöwen auf Schweizer Boden, müssen sich die Jäger heute mit Tieren wie Reh, Hirsch, Gämse, Steinbock und Hase begnügen – dazu kommen noch die Fische aus unseren Gewässern und einige wenige Vogelarten. Aus dem uneingeschränkten freien Tierfang entwickelte sich ein streng reglementiertes Jagdwesen.

Jagdtradition – früher und heute

Als die Menschen vor rund 9000 Jahren (ca. 7000 v. Chr.) lernten, Haustiere und Nutztiere zu halten und Getreide anzupflanzen, wurden sie nach und nach sesshaft, gründeten Dörfer und später Städte. Die Landwirtschaft gewann an Bedeutung, und die Jagd mit all ihren Gefahren und Erschwernissen trat beim Erwerb der Lebensgrundlagen bei weiten Teilen der Bevölkerung in den Hintergrund.

Im deutschsprachigen Raum wurden im 6. Jahrhundert n. Chr. sogenannte Bannforste eingerichtet, und die freie Jagd dort



wurde dem Herrschertum unterstellt. Die Bewirtschaftung dieser Wälder wurde den Förstern zur Verwaltung unterstellt. Nicht

zuletzt die übertriebene Jagdleidenschaft mancher Landesfürsten und die daraus entstandenen Schäden an den Äckern der Bauern sowie Jagdfrenddienste und Hungersnöte führten zu Bauernkriegen.

Schon in den antiken Hochkulturen wurde die Jagd nebst der Berufstätigkeit der Jäger auch als Freizeitvergnügen betrachtet. Es gab jagdbezogene Kulte für Gottheiten, denen das Jagen besonders geheiligt war – so die griechische Göttin Artemis und die römische Göttin Diana. Besonders erstaunlich dabei ist, dass die Jagd als

Waidgerechtigkeit

Der Begriff umschreibt das Handeln des Jägers nach geschriebenen und ungeschriebenen Gesetzen; Waidgerechtigkeit dient dem Schutz der Wildtiere und der Natur.

Der Jäger soll zudem Fachkenntnisse über die Jagd, über die Wildtiere und die Natur besitzen. Es soll moralische Verpflichtung sein, sich gegenüber den Wildtieren, der Natur und auch den Mitjägern anständig zu verhalten.

Waidgerechtigkeit bedeutet auch das richtige Verhalten gegenüber lebendem und erlegtem Wild, umfasst aber ebenso das Jagdverhalten in der Winterzeit oder ein Nachsuchverhalten bei verletzten Wildtieren.

Grundsätzlich sollen der Respekt und die Ehrerbietung vor der Natur und den Wildtieren vertreten und gelebt werden.



Jagd – Tradition

Information / Übungen

Männerdomäne keinen Gott, sondern eine Göttin als Patronin hatte. Auch unter den Heiligen der katholischen Kirche gibt es einen Patron der Jäger, den Hl. Hubertus.



Seit dem Mittelalter und teilweise bis ins 19. Jahrhundert wurde die Jagd in monarchisch geprägten Staaten immer mehr zum Privileg des Adels sowie staatlicher und kirchlicher Würdenträger. Aus dem Mittelalter stammt auch die Unterscheidung zwischen „hoher Jagd“ – der dem Adel vorbehaltenen Jagd auf Hochwild – und „niederer Jagd“ (für den niederen Klerus etc.) auf kleinere Tiere wie Hasen und Federwild sowie Rehwild, das als einzige Schalenwildart dem Niederwild angehört. Bezirke, in denen das Jagdrecht alleine dem König zustand, wurden als Wildbann bezeichnet. Im 18. und 19. Jahrhundert wurde die pompöse Jagd, die eher ein gesellschaftliches denn ein jagdliches Ereignis war, auch als „Parforce“ bezeichnet.

Die Herrscher des Mittelalters und der frühen Neuzeit engagierten Berufsjäger, welche die Aufgabe hatten, das Wild vor Frevlern zu schützen und es zu hegen.

Daneben mussten die Jagden organisiert und den Herren das Wild zugetrieben werden, was eine grosse Zahl von Treibern erforderte. Zum damaligen Jagdbetrieb gehörten auch die Zucht und die Haltung von Reitpferden, Jagdhunden und Greifvögeln für die Beizjagd. Nicht zu vergessen ist die Tradition der Jagdmusik mit Hörnern und die exquisite Wildküche.

Nach und nach wurden die Berufsjäger zu jenen Fachleuten, die seit dem Ende des 19. Jahrhunderts vom modernen Staat zur Bekämpfung der Wilderei, für die Hebung der Wildbestände und für die Überwachung der eidgenössische Jagdbanngebiete eingestellt worden sind. Das Aufgabenspektrum weitete sich nach und nach aus. Heute gehören zu den Aufgaben der Wildhüter, so nennt man in der Schweiz die Berufsjäger, auch die Planung der Jagd, die Beurteilung der Wildschäden, der Abschuss schadenstiftender Tiere, der Wildtierfang und die Markierung, die Information der Öffentlichkeit.

Die Jagd selbst wird von den Jägern ausgeübt. Die Kantone haben im Rahmen der Jagdvorschriften das Recht, die Wildbestände zu nutzen und das Jagdsystem (Patent- oder Reviersystem) zu bestimmen, nach dem gejagt werden soll. Das Jagdrecht ist in der Schweiz nicht mit dem Grundeigentum verknüpft, wie dies etwa in Österreich oder in Deutschland der Fall ist. Die jagdlichen Traditionen werden auch heute noch gepflegt und weiterentwickelt.





Jagd – Tradition

Information / Übungen

Traditionen und Begriffe (erkläre die Bedeutung)

Stichwort	Erläuterung	Zeitraum
Hohe Jagd		
Niedere Jagd		
Artemis		
Wildbann		
Weidgerechtigkeit		
Jagdrecht		

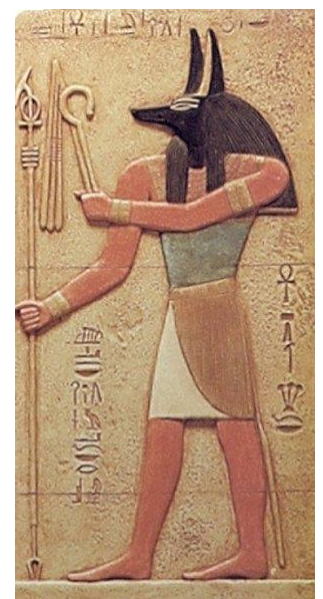
Jagd in der Mythologie

Seit frühester Zeit sind Zeugnisse der Beziehung zwischen Mensch und Tier überliefert, einer Beziehung, die in einer unübersehbaren Fülle kultischer und kultureller Formenvielfalt ihren Niederschlag gefunden hat. Damit war sehr oft die Jagd verbunden und von Vorstellung des Menschen vom Tier geprägt.

Die Philosophie des 17. Jahrhundert definierte das Tier als gefühllose Maschine. Diese Sichtweise, die wir zwar in der modernen Massentierhaltung von heute wieder antreffen, dauerte nur kurz.

In den meisten Epochen der Menschheit wurden die Tiere in der Folge einer mythologisch bedingten Betrachtungsweise geschützt und geachtet.

In den ersten **Hochkulturen der Menschheit** gab es zahlreiche Symbiosen zwischen Mensch und Tier, sogar die Vergöttlichung des Tieres. Der Mensch von damals sah im Tier ein Wesen nicht von niederer, vielmehr von höherer Art, bewunderte seine Eigenschaften wie etwa Behändigkeit, Schnelligkeit, Kraft, die Fähigkeit zu fliegen oder auch im Wasser zu leben und begehrte diese Eigenschaften für sich.





Jagd – Tradition

Information / Übungen

So gesehen gibt es eine **mythische Verwandtschaft** zwischen Mensch und Tier. Mythen berichten von Paarungen zwischen Mensch und Tier, von Menschen, die sich in Tiere verwandelten (Wehrwölfe, Bärenhäuter), von Mischwesen aus Mensch und Tier, wie jene in den Sagen der Antike überlieferten Kentauren, Tritonen, Nixen und Satyre.

Die ägyptische Götterwelt kannte eine Vielzahl von Göttern als Mischwesen zwischen Mensch und Tier; Thot hat einen Ibis-, Anubis einen Schakals- und Ra, der ägyptische Sonnengott, der Weltenlenker, einen Habichtskopf. Unter den römisch-ägyptischen Tonfiguren zeigen die ägyptische Göttin Isis (lactans), wie sie im Begriff ist, einen kleinen Stier – die Verkörperung des Gottes Apis – zu säugen.



Das Töten eines Tieres wurde in der Frühzeit als Frevel empfunden. In Indien ist bis heute die Ehrfurcht (*ahimsa*, d.h. das Nichttöten) vor dem Tier das höchste Moralgesetz; der fromme Hindu schlachtet die Kuh nicht selbst, sondern verkauft sie an den andersgläubigen Metzger.

Der Ort, an dem sich Tiere aufhielten, galt häufig als ein geweihter Ort. Tiere galten als Ratgeber von Menschen und Göttern (die Raben Hugin und Monim in der germanischen Göttersage), waren aber auch Schüler des Menschen (Orpheus oder

Franz von Assisi hören sie zu), und die altgriechische Sagen- und Götterwelt zeigt uns Apis, den kretischen Zeus, und ebenso den Minotaurus mit einem Stierkopf.

Selbst der heilige Christophorus wurde im Mittelalter gelegentlich mit einem Hundekopf dargestellt. Ein beliebtes und häufig dargestelltes Motiv barocker Brunnenensembles ist die Sphinx, eine Symbiose zwischen Weib, Löwe und Drachen. Auch in der Denk- und Sagenwelt der nordamerikanischen Indianer und bei den Eskimos haben Tiere noch heute göttliche Eigenschaften und wachen als Totemtiere über ihre Menschen.

Jagdsignale

Die Jagdsignale haben ihren Ursprung in der Verständigung bei der Jagdausübung. Vor allem bei der höfischen Jagd zu Pferd (Parforce-Jagd) gab es für jede Bewegung von Wild und Jäger einzelne Signale. Die heutigen Jagdsignale bestehen überwiegend aus Leit- und Totsignalen bei Gesellschaftsjagden.

Hier eine Auswahl von (deutschen) Jagdsignalen zum Anhören im MP3-Format (separate Links zur Lektion).

Begrüßung

Die anwesende Jagdgesellschaft wird begrüßt.

Anblasen

Die Jagd beginnt. Alle Waffen dürfen geladen und es darf geschossen werden. Die Schützen dürfen ihren Stand nicht mehr verlassen.

Halt

Die Treiber in einer Treibjagd sollen stehen bleiben, um sich ev. neu auszurichten.

Abblasen

Aufhören zu schießen (Hahn in Ruh). Alle Waffen müssen entladen und es darf nicht mehr geschossen werden. Die Schützen dürfen ihren Stand verlassen.

Sammeln

Die Schützen (und Treiber) begeben sich zum Sammelplatz.

Zum Essen

Es wird zu einer Jagdpause oder zum Abendessen geblasen.

Halali

Wird zum Abschluss geblasen.

Streckensignale

Nach einer Jagd wird die Strecke gelegt. Zum Einen, um den Überblick über das erlegte Wild zu erlangen, zum anderen auch, um für die Erlegung zu danken und dem Wild die letzte Ehre zu erweisen. Beim Verblasen der Strecke (Reihenfolge nach dem, was erlegt wurde) fängt man mit dem Hochwild an, danach folgt das Niederwild.

Die Signale dazu sind: Hirsch tot, Damwild, Sau, Rehwild, Fuchs, Hase, Flugwild (siehe auch Tondownload)



Jagd – Tradition

Information / Übungen

Mythologische Tier-Mensch-Beziehung

Die Reihenfolge der Bilder und Namen ist durcheinandergeraten.

Aufgabe:

- Verbinde die zusammengehörenden Bilder und Begriffe mit einer Linie!
- Schreibe neben dem Begriff auch die jeweilige Bedeutung des Wesens, seine Wirkung und den Kulturkreis und das Zeitalter, in dem es auftaucht.

Bild	Name	Kulturkreis / Zeitalter / Macht / Wirkung
	Ganesha	
	Sphinx	
	Nilpferd	
	Hugin	
	Anubis	
	Donnervogel	
	Werwolf	
	Minotaurus	



Jagd – Tradition

Information / Übungen

Lesetext (als Ergänzung für Schnelle bzw. Fortgeschrittene)

Göttliche Begleiter

Immer wieder finden wir die Götter in Begleitung von Tieren; in Griechenland gehörten der Adler zu Zeus, die Biene zu Demeter, die Bäarin zu Artemis, und bei den Germanen gehörte das Pferd zu Thor und zu Wotan. Man denke auch an die Wölfe Roms und den Adler Deutschlands als Wappentiere oder den Steinbock im Wappen von Graubünden. Dazu kommen bei uns noch Bären, Stiere, Adler; sie sind Reminiszenzen (Erinnerungen) an Totemtiere. Romulus, der sagenhafte Gründer Roms, und sein Bruder Remus wurden von einer Wölfin gesäugt. Die Schlange, das den Menschen fremdeste Tier, das am wenigsten begreifliche, zählt zugleich auch zu den gefürchtetsten – ihr Gift tötet. In der Genesis wird sie verflucht "unter allem Vieh und allen Tieren des Feldes und dazu verdammt, Staub zu fressen", sie verführt auch Eva, den Apfel anzunehmen. Andererseits aber wird sie als Heilszeichen hochverehrt; die Gnostik (religiöse Lehren und Gruppierungen des 2. und 3. Jahrhunderts nach Christus) sah in ihr ein Christussymbol, sie soll Heilwirkungen haben. Die gekrönte Schlange und auch der kaiserliche Drache Chinas vermitteln die gleiche Heilssymbolik. Auch im alten Indien hatte das Schlangensymbol grosse Bedeutung. Drei ineinander gewundene Fische wiederum waren schon während des Mittelalters das Symbol für die Dreieinigkeit. Tieren mit übermenschlichen Kräften, wie etwa Stiere, Löwen, Elefanten, wurden und werden im asiatischen Raum göttliche Ehren zuteil; sie treten auch als kosmische Symbole in Erscheinung. Der jüdische Gott Jahwe wurde in Nordisrael als Stier dargestellt und verehrt; man denke auch an das goldene Kalb, ein israelisches Kultsymbol, das nach der Sage erstmals von Aaron am Sinai hergestellt wurde.

Eine besondere Wertschätzung in diesem Reigen wurde dem Bären zuteil. Er galt als das stärkste und damit königlichste Tier des Nordens, als Sinnbild der Kraft und der Wildheit. Auch die indischen Mythen und Volksmärchen wissen – so wie von Affenstämmen auch – von ganzen mächtigen "Bärenvölkern" und "Bärenkönigen" zu erzählen. Indische Gelehrte erklären diese sagenhaften Bären ganz ähnlich den "wildem Leuten", Waldmenschen unserer einheimischen Überlieferung als eine Erinnerung an "Barbarenstämme", die noch lange ausserhalb der vedischen Kultur lebten. Wir finden den Bären in unseren Heiligengeschichten als Helfer frommer Einsiedler ebenso wie in Sibirien, und im europäischen Teil Russlands auch als ritterlichen Kempfen, der die Schwachen schont: Jäger, Pilzsammler, Kräuterfrauen hiess es, sollten sich, so ihnen ein Bär entgegentritt, auf den Boden werfen, denn er lässt sie, wenn sie den Kampf aufgeben, am Leben.

Am Elementaren dieser in Bild, Stein, Büchern und Filmen sichtbar gewordenen Beziehung zwischen Mensch und Tier hat sich wenig geändert. Das Tier ist uns immer noch so nahe, dass wir geheimnisvolle Gemeinsamkeiten mit ihm verspüren, und deshalb gehört zum guten Jäger eine Gewissensunruhe angesichts des Todes, den er dem bezaubernden Tier bringt.

